

300 FRANCS

Armand sah sich unruhig um und hob schnell die Brieftasche auf, die vor seinen Füßen lag. Keiner hatte es bemerkt. Seine rechte Hand umschloß fester das nasse Leder. Er ging jetzt ganz schnell in Richtung Porte Maillot. Er spürte nicht mehr den feinen Regen, der auf ihn herniederrieselte. Was für ein Glück! Was für ein unerhörtes Glück! Er hatte keinen Sou mehr, und vor ihm lag ein Morgen ohne Hoffnung. Er ging in ein hellerleuchtetes Café und setzte sich auf die mit rotem Samt bespannte Bank. Das Blut pochte in seinen Schläfen, seine rechte Hand umschloß noch immer die Brieftasche krampfhaft. Er bestellte einen Cognac, der ihn wieder zu sich brachte.

Endlich wagte er, ganz langsam die Brieftasche zu öffnen. Es war eine jener billigen Brieftaschen, die verhungerte Jungens in den langen Gängen der Untergrundbahn verkaufen. Darin eine Mietsquittung auf den Namen eines Herrn Gaston Gémon und in der Seitentasche 3 sorgfältig zusammengefaltete Hundertfrancs-Scheine. Dreihundert Francs. Armands Freude wurde durch die Kenntnis des Namens des Besitzers etwas getrübt. Vor seinen Augen stand eine gebeugte Gestalt, die langsam ihren Weg zurückging und in den schwarzen Regenpfützen ihre Brieftasche suchte. Er betrachtete nochmals die Mietsquittung. Der Unbekannte bewohnte ein möbliertes Zimmer, für das er 70 Francs im Monat zahlte. Wo war eigentlich diese Straße Pierre

Roche? Er ließ sich das Adreßbuch bringen und stellte fest, daß sie sich in einem der ärmsten Viertel von Paris befand. Eine ganz kleine Straße und ein elendes Zimmer für 70 Francs...

Armand leerte sein Glas mit einem Zug. Er hatte diesmal Pech gehabt. Er würde die Brieftasche wieder zurückbringen. Und morgen? Es wird sich schon etwas finden...

In diesem Augenblick setzten sich zwei Männer an den Nebentisch und begannen sofort eine lebhafte Unterhaltung mit halb gedämpfter Stimme zu führen. Sie sprachen von dem Pferderennen, das am nächsten Tag in Vincennes stattfinden sollte und der größere von beiden schien sehr gut informiert zu sein. Er zog eine Sportzeitung aus der Tasche und unterstrich mit dem Fingernagel den Namen eines Pferdes, den Armand ganz mechanisch mitlas. Der andere zuckte die Achseln. «Meinst Du wirklich?»

«Na, darauf kannst Du Gift nehmen, Mensch.»

«Hat Vaurin Dir den Tip gegeben?»

«Frag nicht so viel, sondern mach' was ich Dir sagel!»

«Na, dann,» und der Mann zog aus seiner Tasche einen Tausendfrancs-Schein, den er dem Großen überreichte, «da hast Du.»

«Sag aber nicht, wemns schief geht, ich hätte Dich dazu gezwungen,» sagte der Große drohend.

«Nimm schon. Fifty-fifty, wie üblich.»

Armand bezahlte und verließ das Café. Das Untergrundbahnschild leuchtete rot durch den dichten Regen. In einer Viertelstunde würde er in St. Paul sein, bei dem Fremden. Er setzte schon den Fuß auf die erste Stufe, als er plötzlich Halt machte. «Zu dumm das alles.» Schließlich konnte ja der Mann bis morgen warten. Er sollte überhaupt zufrieden sein, daß er das Geld zurückbekam.

Armand ging ganz langsam von der Station fort und schlenderte eine Straße hinauf. Er grübelte weiter. Der große Mann schien seiner Sache ganz sicher zu sein. Wenn das Pferd nun tatsächlich gewann? Er griff ängstlich in seine Rocktasche. Die Brieftasche war noch immer da. Wenn er nun auch gewinnen würde? Selbstverständlich würde er seinen Gewinn mit Monsieur Gémon teilen. Es stand also fest, er würde morgen wetten.

Die Nacht schien kein Ende zu nehmen. Er stand früh auf und kaufte sich eine Rennzeitung. Sein Pferd wurde nicht besonders empfohlen. Die Quote würde im Gewinnfall also sehr hoch sein. Er ging in das Wettlokal und setzte 300 Francs auf Nummer 11. Er wollte alles wagen. Es blieben ihm zwei Francs. Gerade genug, um einen Kaffee zu trinken. Er setzte sich auf eine Bank im Bois. Immer wieder fragte er nach der Zeit. Gegen Mittag hielt er es nicht mehr aus und ging langsam zum Rennplatz zurück. Sein Pferd lief als eines der ersten. Es war 2 Uhr 20. Um 3 Uhr würde er das Ergebnis wissen. Er ging mindestens zehnmal vor dem Café auf und ab, in dem die Resultate bekannt gegeben würden. Um 3 Uhr ging er hinein.

Der «lebende Schatten», die Nummer 11 hatte gewonnen. Armand war nicht einmal erstaunt. Er trank langsam seinen Kaffee aus und wartete, bis die Berechnung der Quoten beendet sein würde. Seine Kehle war wie ausgedörrt. Das Blut pochte laut in den Schläfen. Die Hand, die den Bleistift unklammerte, zitterte. Immer und immer wieder rechnete er die Gesamtsumme seines Gewinnes nach. Er hatte 834 Francs gewonnen. Er bezahlte und ging weg. Er hatte nur noch 25 Centimes in der Tasche. Die Quote würde erst am nächsten Tag ausbezahlt werden. Aber was machte es schon aus. Er würde eben zu Fuß nach St. Paul gehen. Er würde Monsieur Gémon sagen, daß seine Brieftasche wiedergefunden worden war und daß er sie morgen erhalten würde. Er wird aber doch mit ihm teilen. Nein 4000 Francs sind eigentlich zu viel. Wenn er ihm 2000 Francs gibt, wird der andere auch zufrieden sein.

«Monsieur Gémon?»

Die Portierfrau antwortete: «Ich habe ihn heute noch nicht weggehen sehen. Kein Wunder, er war gestern wie vor den Kopf geschlagen. Hat nämlich seine Brieftasche verloren. Dreihundert Francs drinnen. Es war alles, was er hatte. Sie können ja selbst nach ihm sehen. Nummer 16.»

Mit zitternden Knien stieg dann Armand die wacklige Holzterrasse hinauf. Ein süßlicher Gasgeruch strömte aus den Ritzen des Zimmers Nummer 16, dessen Tür verschlossen war.



J. KAEMMERER

HOFINNERE (RINGELERHOF)

André Lefauré